Erste Mittags-Ausgabe.

Deutsches Nachrichtenbüro G.m.b.H.

(Als Manuskript gedruckt. Nachdruck und jede Art Verbreitung ohne Vereinbarung untersagt. Ohne alle Gewähr.)

6. Jahrgang | Berlin, Freitag, 6. Oktober 1939 | Nr. 1448

Der Führer weist den Weg zum Frieden

Adolf Hitler spricht zum deutschen Volk und zur Welt.

Berlin, 6. Oktober. Ueber der Reichshauptstadt, über allen großdeutschen Gauen wehen die Fahnen des Sieges. Es gibt kein Gebäude, keine Häuserfront, die nicht reichen Flaggenschmuck zeigt. Die Krolloper, die wieder einmal im Mittelpunkt angespanntester Erwartung der ganzen Welt steht, hat aus Anlaß der welthistorischen Sitzung des Großdeutschen Reichstages besonders festliche Beflaggung angelegt.

Vor der Krolloper und im weiten Umkreis des Königsplatzes, wie auch auf sämtlichen Anfahrtstraßen vom Wilhelmplatz bis zur Krolloper haben sich hinter dem Spalier der feldgrauen Männer der Leibstandarte „Adolf Hitler" ungezählte Tausende begeisterter Berliner in Erwartung des Führers und der Reichstagsabgeordneten eingefunden. Sie alle wollen in irgendeiner Form unmittelbar teilhaben an dem gewaltigen, weltbedeutenden Geschehen dieser Stunden.

Um ½12 Uhr rückt mit klingendem Spiel eine Ehrenkompanie der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" in feldgrauer Uniform an und nimmt vor dem Hauptportal des Sitzungsgebäudes Aufstellung. Schon gegen 11 Uhr hat die Anfahrt der Abgeordneten begonnen. Alle führenden und bekannten Persönlichkeiten werden von der Menge mit lauten Heilrufen begrüßt, so insbesondere Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers und Dr. Goebbels.

Plötzlich kommt Bewegung in die Massen. Brausende Jubelrufe künden schon von weitem das Nahen des Führers, der kurz vor 12 Uhr die Reichskanzlei, umbraust von den endlosen Heilrufen der in der Wilhelmstraße stehenden Menschenmenge verlassen hatte. Der Präsentiermarsch klingt auf. Der Führer, der in Begleitung von Reichsführer SS Himmler sowie seiner persönlichen und militärischen Adjutanten erschienen ist, hat seinen Wagen verlassen und schreitet nun unter den Klängen des Deutschlandliedes die Front der unter präsentiertem Gewehr angetretenen Ehrenkompanie der Leibstandarte SS „Adolf Hitler" ab, um dann das Reichstagsgebäude zu betreten.

Die historische Reichstagssitzung

Genau fünf Wochen sind vergangen, seitdem der Deutsche Reichstag vom Führer die Mitteilung entgegennahm, daß die deutsche Wehrmacht begonnen habe, die unerträglichen Zustände an den Ostgrenzen des Reiches zu beseitigen. In diesen fünf Wochen haben sich Ereignisse von atemberaubender Raschheit und Wucht abgespielt, die nicht nur die Lage im europäischen Osten in vielfacher Hinsicht geklärt, sondern nach dem Siegeszuge der deutschen Truppen im ehemaligen Polen ganz Europa vor eine durchweg neue militärische und politische Situation gestellt haben.

Im Zeichen dieses einzigartigen Wandels versammelten sich wieder die Vertreter des deutschen Volkes im Sitzungssaal des Reichstages in der Krolloper. Der Ernst und die Entschlossenheit, die der Sitzung vor fünf Wochen das Gepräge gaben, zeigte sich auch heute wieder.

Und doch beherrschte den weiten Raum des Sitzungssaales heute noch ein ganz anderes mächtiges Gefühl: Es war das Gefühl des Stolzes über das in wenigen Wochen auf militärischem und politischem Gebiet Erreichte, auf die gewaltige Stärkung des Reiches und seiner Macht, auf die vorbildlichen Leistungen der äußeren und inneren Front unseres Volkes, das noch in keiner Epoche seiner Geschichte so stark und geeint war, wie gerade jetzt in diesen für die Zukunft so entscheidenden Zeiten.

Diese Stimmung, die unser Volk beseelt, kam an diesem Tage im Sitzungssaal des Reichstages in einer einzigartigen Weise zum Ausdruck. Auf den Gesichtern aller hier versammelten Männer im feldgrauen und braunen Rock sah man diesen Ausdruck des Stolzes und das Bewußtsein der unerschöpflichen Kraft des Volkes, als dessen Vertreter sie hier vor dem Führer antraten. Mehr noch als vor fünf Wochen sah man an diesem denkwürdigen Freitag das Feldgrau des Ehrenkleides des deutschen Soldaten im dichtgefüllten Sitzungssaal.

Die Tribünen waren diesmal zum großen Teil von der Generalität und anderen hohen Offizieren der Wehrmacht besetzt. Auf dem Platz des Abgeordneten Meyer-Quade, der schon in der Kampfzeit der Bewegung einer der unerschrockensten Vorkämpfer Adolf Hitlers war und der jetzt in Polen sein Leben für den Führer und sein deutsches Volk hingegeben hat, lag ein mächtiger Lorbeerkranz. SA.-Obergruppenführer Meyer-Quade war so zu einem Symbol der Einsatzbereitschaft der Männer des Reichstages geworden.

Wenn man hier im Sitzungssaal nicht nur den Politischen Leiter und den SA.-Führer neben dem Frontsoldaten, sondern auch als Vertreter der Gemeinschaft ihres Volkes den General neben dem Mann der Truppe sitzen sah, so konnte man wirklich das Bild einer Einheit feststellen, das wohl kein anderes Volk auf der Welt zu bieten vermag.

Kurz vor Beginn der Sitzung füllte sich die Diplomatenloge, in der man alle im Berlin weilenden Missionschefs sah. Auf den Regierungsbänken sah man sämtliche Mitglieder der Reichsregierung und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile. Die Reichsleiter der Partei hatten als Abgeordnete neben den anderen Männern des Großdeutschen Reichstages Platz genommen.

Wie ein leuchtendes Symbol des Sieges strahlt an der Stirnwand des Saales das mächtige goldene Hoheitszeichen auf, als Jubelrufe, die von außen her in den Saal dringen, die

Ankunft des Führers

verkünden. Gefolgt vom Präsidenten des Reichstages, Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsinnenminister Dr. Frick betritt dann Adolf Hitler, wieder im feldgrauen Rock des deutschen Soldaten, den Sitzungssaal. In dem Gruß, den ihm die Männer des Reichstages entbieten, liegt die ganze Größe und die Bedeutung dieser historischen Stunde.

Unmittelbar nachdem der Führer auf der Regierungsbank Platz genommen hatte, eröffnet Reichstagspräsident

Generalfeldmarschall Göring

die Sitzung. Er gedenkt in kurzen Worten des in den Kämpfen in Polen gefallenen Abgeordneten SA.-Obergruppenführers Meyer-Quade und der übrigen in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten. Dann erteilt er das Wort

dem Führer.

Als Adolf Hitler an das Rednerpult tritt, braust ungeheurer Jubel auf. Zum ersten Male nach seiner Rückkehr von der Front im Osten wird ihm hier durch die Vertreter des ganzen Volkes in der Heimat ein begeisterter Empfang bereitet, in dem ein unendlicher Dank zum Ausdruck kommt.

Als der Jubel sich gelegt hatte, begann der Führer seine Ausführungen:

„Abgeordnete!

„Männer des Deutschen Reichstags!

„In einer schicksalsschweren Zeit haben Sie, meine Abgeordneten, als Vertreter des deutschen Volkes am 1. September dieses Jahres hier getagt. Ich mußte Sie damals in Kenntnis setzen von den schweren Entschlüssen, die uns durch die intransigente, provokatorische Haltung eines Staates aufgezwungen worden waren.

„Seitdem sind nun fünf Wochen vergangen. Wenn ich Sie nun heute wieder berühren ließ, dann geschah es, um Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das Vergangene und den für Sie nötigen Einblick in die Gegenwart und — soweit es möglich ist — in die Zukunft geben zu können.

„Seit zwei Tagen sind unsere Städte, Märkte und Dörfer geschmückt mit den Fahnen und Symbolen des neuen Reiches. Unter Glockenläuten feiert das deutsche Volk einen großen, in seiner Art geschichtlich einmaligen Sieg. Ein Staat von immerhin 36 Millionen Menschen, eine Armee von rund 50 Infanterie- und Kavallerie-Divisionen fand gegen uns angetreten, ihre Absichten waren weitgespannte, die Zuversicht der Vernichtung unseres Deutschen Reiches galt als selbstverständlich.

„Acht Tage nach Ausbruch dieses Kampfes aber waren die Würfel des Krieges gefallen. Wo immer polnische Truppen mit deutschen Verbänden zusammenstießen, wurden sie zurückgeworfen oder zerschlagen. Das kühne Gebäude der strategischen Offensive Polens gegen das deutsche Reichsgebiet stürzte schon in den ersten 48 Stunden dieses Feldzuges ein. Todesmutig im Angriff und mit unvergleichlichen Marschleistungen haben die deutschen Divisionen, die Luft- und Panzerwaffe sowie die Einheiten der Marine das Gesetz des Handelns an sich gerissen. Es konnte ihnen in keinem Augenblicke mehr entwunden werden.

„Nach 14 Tagen waren die größten Teile des polnischen Heeres entweder zersprengt, gefangen oder umschlossen. Die deutschen Armeen aber hatten in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung vor 25 Jahren über 14 Monate benötigt worden sind.

„Wenn auch eine Anzahl besonders geistreicher Zeitungsstrategen der anderen Welt das Tempo dieses Feldzuges als für Deutschland dennoch entäuschend hinstellen wollte, so wissen wir doch alle, daß es eine größere Leistung höchsten Soldatentums in der Kriegsgeschichte bisher kaum gegeben hat. Daß sich die letzten Reste der polnischen Armeen in Warschau, Modlin und in Hela bis zum 1. Oktober zu halten vermochten, war nicht die Folge ihrer Tüchtigkeit, sondern nur unserer kühlen Klugheit und unserem Verantwortungsbewußtsein zuzuschreiben.

„Ich habe es verboten, mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig war. Das heißt:

„Ich habe die deutsche Kriegsführung von der noch im Weltkriege herrschenden Meinung, um des Prestiges wegen bestimmte Aufgaben unter allen Umständen in einer bestimmten Zeit lösen zu müssen, bewußt freigemacht.

„Was zu tun unbedingt erforderlich ist, geschieht ohne Rücksicht auf Opfer. Was aber vermieden werden kann, unterbleibt. Es wäre für uns kein Problem gewesen, den Widerstand von Warschau, so wie wir ihn vom 25. bis 27. September gebrochen haben, vom 10. bis 12. zu brechen. Ich habe nur erstens deutsche Menschenleben schonen wollen und zweitens mich der — wenn auch trügerischen — Hoffnung hingegeben, es könnte auch auf der polnischen Seite wenigstens einmal die verantwortungsbewußte Vernunft statt dem verantwortungslosen Wahnsinn siegen.

„Es hat sich aber gerade hier im kleineren Rahmen genau das gleiche Schauspiel wiederholt, wie wir es in größtem Umfange vorher erleben mußten.

„Der Versuch, die verantwortliche polnische Truppenführung — soweit es eine solche überhaupt gab — von der Zwecklosigkeit, ja dem Wahnwitz eines Widerstandes gerade in einer Millionenstadt zu überzeugen, schlug fehl. Ein Generalissimus, der selbst in wenig ruhmvoller Weise die Flucht ergriff, zwang der Hauptstadt seines Landes einen Widerstand auf, der höchstens zu ihrer Vernichtung führen mußte.

„In der Erkenntnis, daß die Fortifikationen allein dem deutschen Angriff wohl nicht standhalten würden, verwandelte man die Stadt als solche in eine Festung, durchzog sie kreuz und quer mit Barikaden, richtete auf allen Plätzen, in Straßen und Höfen Batteriestellungen ein, baute Tausende von Maschinengewehrnestern aus und forderte die gesamte Bevölkerung auf zur Teilnahme am Kampf.

„Ich habe einfach aus Mitleid mit Frauen und Kindern den Machthabern in Warschau angeboten, wenigstens die Zivilbevölkerung auszieben zu lassen. Ich ließ Waffenruhe eintreten, sicherte die notwendigen Ausmarschwege, und wir alle warteten genau so vergebens auf einen Parlamentär wie Ende August auf einen polnischen Unterhändler. Der stolze polnische Stadtkommandant würdigte uns nicht einmal einer Antwort.

„Ich habe die Fristen für alle Fälle verlängern lassen, Bomber und schwere Artillerie angewiesen, nur einwandfrei militärische Objekte anzugreifen, und meine Aufforderung wiederholt. Es blieb wieder vergeblich. Ich habe daraufhin angeboten, einen ganzen Stadtteil, Praga, überhaupt nicht zu beschießen, sondern für die zivile Bevölkerung zu reservieren, um dieser die Möglichkeit zu geben, sich dorthin zurückzuziehen. Auch dieser Vorschlag wurde mit polnischer Verachtung gestraft.

„Ich habe mich zweimal bemüht, dann wenigstens die internationale Kolonie aus der Stadt zu entfernen. Dies gelang endlich mit vielen Schwierigkeiten, bei der russischen erst in letzter Minute.

(Fortsetzung auf Nr. 1449)

Verantwortlich: Kurt Schwartzkopff, Berlin-Wilmersdorf.
Druck und Verlag: Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H., Berlin